

An grösseren Orten sind wohl auch Casinos am Platze, wo katholisch-conservative Zeitungen und Zeitschriften aufgelegt und von Zeit zu Zeit interessante religiös-wissenschaftliche und geschichtliche Vorträge gehalten werden.

Nicht genug können endlich empfohlen und verbreitet werden: „Das religiöse Leben. Für die gebildete Männerwelt“ von P. Pesch und „Gedanken und Rathschläge für gebildete Jünglinge“ von P. v. Doßs.

Nächstens erscheint vom Schreiber dieser Zeilen: „Leitstern für die männliche Jugend und strebsame Männer.“ (Huttler, Augsburg.)

„Ich habe viele Leute, aber wenig Soldaten“, klagte einst Xerxes. Auch wir haben viele Leute, aber wenig Männer, wahre, vollkommene Männer. „Heutzutage“, sagt Valüh in seiner „Lebensrichtschnur des Priesters“ (Augsburg, Schmid) „muss man um jeden Preis die Männer anzuziehen und zu gewinnen suchen Gibt es wohl eine beklagenswertere Täuschung, als die jener Priester, welche unter dem Vorwande, dass mit den Männern nichts auszurichten sei, ihre Sorgfalt fast ausschließlich den Frauen widmen. In dem Augenblicke, wo sie sich der armen Männer entledigen, nimmt diese der böse Geist auf; dieser ist weit entfernt, sich zu beklagen, dass mit ihnen nichts anzufangen sei, oder dass man sich zuviel Mühe geben müsse, um sie zu gewinnen.“ Arbeiten und beten wir unermüdlich, um die Männer für die gute Sache zu gewinnen, denn wie die Männer, so die Stände, so die Gemeinwesen, so die Staaten, so die Welt.

Die Nachahmung der Heiligen.¹⁾

Eine ascetische Studie.

Von Professor Dr. P. Max Huber, S. J. in Klagenfurt.

V. Die Wirkung der Handlungen der Heiligen auf uns ist nicht so sehr Belehrung, wie wir handeln sollen, als Aufmunterung,
dass wir tugendhaft handeln.

Wir sind nun bei dem letzten Hauptpunkte unserer Untersuchung angelangt. Erst nachdem wir in das Wesen der Nachahmung der Heiligen einigermaßen eingedrungen sind, lässt sich eine Frage aufwerfen, deren Beantwortung eben einige Vertiefung in diesen Gegenstand voraussetzt. Diese Frage lautet: Ist die Hauptwirkung der Handlungen der Heiligen auf uns Belehrung oder Aufmunterung? — Es ist die Rede von Handlungen außerordentlicher Vollkommenheit. — Sollen diese uns also vornehmlich lehren, was wir in den einzelnen Fällen zu thun haben, oder sollen sie uns

¹⁾ Vergl. Jahrgang 1890 der Quartalschrift, Heft IV, S. 803.

vielmehr zur Aneiferung dienen? Sollen sie uns mehr Licht sein für den Verstand oder Sporn für den Willen? Diese Frage ist offenbar nicht ohne praktische Bedeutung. Wer annimmt, daß die Leben der Heiligen nicht so sehr praktisch belehrend, als aneifernd wirken sollen, der wird, wenn er Anleitung zu geistlichem Leben sucht, nicht an erster Stelle nach ihnen, sondern nach theoretischen Büchern greifen und er wird ebenso jene, welche Anleitung suchen, nicht zunächst an diese Lebensbeschreibungen weisen; er wird auch, wenn er einem Anfänger eine Hagiographie in die Hand gibt, ihm sagen, daß er darin nicht so fast Anleitung und Aufschluß über die Fragen des ascetischen Lebens, als vielmehr Aneiferung suchen solle. Und hiedurch ist dem erfahrungsgemäß nicht selten eintretenden Nebelstände vorgebeugt, daß sich Unerfahrenre ihre Ansichten über Tugend und Frömmigkeit theilweise wenigstens aus halbverstandenen oder missverstandenen Aussprüchen und Handlungen der Heiligen bilden und dabei in falsche ascetische Richtung gerathen.

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchungen scheint nun dieses zu sein, daß die Handlungen der Heiligen mehr geeignet sind, unseren Willen anzuregen, als den Verstand zu belehren; ihr Nutzen für uns besteht mehr in der Aneiferung zum Guten, als in der Unterweisung, wie dasselbe von uns zu vollbringen sei. Gewiss wirken die Handlungen der Heiligen auch belehrend, aber belehrend mehr im allgemeinen, in unbestimmten Umrissen, als im besonderen und in deutlicher Skizzierung. Ein Heiliger übt z. B. einen Act wunderbarer Demuth; daraus erkenne ich allerdings im allgemeinen, daß auch ich demüthig sein solle, weiter aber in der Regel nicht viel, wenigstens erkenne ich nicht, was nun ich gerade in meiner Lage zu thun habe, außer ich stelle eine eingehende Ueberlegung darüber an. Dann ist es aber nicht so sehr das Beispiel des Heiligen, als vielmehr mein eigenes Nachdenken, was mir die Art und Weise, wie ich zu handeln habe, zeigt.¹⁾ Dagegen wirkt der Eifer, mit dem die Heiligen der Uebung der heroischesten Tugenden oblagen, zündend auf den Willen und spornt ihn zur Uebung der Tugend an. Wenn

¹⁾ Die Umstände, unter denen jemand Nachahmung üben kann, sind verschieden. Es hört Einer von einem heroischen Tugendacte eines Heiligen und er nimmt sich nach seinem Belieben, ohne lang zu überlegen, irgend etwas Leichtes und Passendes in derselben Gattung von Handlungen vor, um den Heiligen irgendwie nachzuahmen. Auf diese Art kommt wohl am öftesten ein Act der Nachahmung zustande. Dabei ist aber der belehrende Einfluß des Beispieles sehr gering. — Wiederum kann es sein — und das ist der Fall, den ich hier im Auge habe, daß Einer nicht weiß, was er in einer bestimmten Lage thun solle. Er will es von den Heiligen lernen. Es stellt sich ihm eine Handlung außerordentlicher Art von einem Heiligen vor Augen, die ihm Licht zu geben scheint. Wird sie ihm aber so ohne weiteres sagen, was er in seiner Lage zu thun habe? Nein, es braucht dazu Ueberlegung. Der didaktische Wert der Handlungen der Heiligen ist also nicht groß.

wir von der herrlichen That eines Heiligen hören, entsteht in uns unwillkürlich der Gedanke: Und wie wenig thust du! Schämst du dich nicht deiner Lauheit, deiner Feigheit? — Darum scheint es wohl begründet zu sein, wenn man den Handlungen der Heiligen einen mehr impulsiven als didaktischen Beruf und Wert zuschreibt. Vornehmlich dürfte dieses Verhältnis gelten rücksichtlich der Anfänger im geistlichen Leben, denen es in vielen Fällen schwer gelingen wird, aus den Handlungen der Heiligen die richtige Norm für ihre eigene Handlungsweise abzuleiten; dagegen werden eben diese Anfänger durch die Großthaten der Heiligen sehr leicht für das Gute und Beste begeistert. Und im allgemeinen wird der didaktische Wert einer Handlung eines Heiligen umso geringer sein, je mehr Außerordentliches sie hat; denn je mehr eine Handlung außerordentlich ist der Art und Weise nach, desto weniger kann sie uns, die wir in der Regel den gewöhnlichen Weg nicht verlassen sollen, sagen, wie wir zu handeln haben; und je mehr sie sich über das Niveau gewöhnlicher Tugend erhebt, desto weniger kann sie uns, deren Tugend nur bis zu diesem Niveau hinanreicht, zum Muster dienen.

Der Behauptung von dem relativ geringen didaktischen Werte könnte aber der Name „Beispiel“, mit dem die Handlungen der Heiligen gemeinhin belegt werden, entgegenzustehen scheinen; auch könnte man die Worte des Herrn: „Lernet von mir, dass ich sanftmüthig bin und demütig von Herzen“, dagegen anführen. Man wird sagen: ein ethisches Beispiel ist seiner Natur nach etwas didaktisches und wirkt zunächst und vornehmlich auf den Verstand durch Belehrung. Hierauf scheint erwidert werden zu können, es sei nicht in Abrede gestellt worden, dass die Handlungen der Heiligen irgendwie auch belehrend wirken und demnach Beispiele genannt werden können; ob aber ihr Hauptnutzen für uns in der Belehrung oder in der Aneiferung bestehe, das werde durch einen Namen schwerlich entschieden. Dann kann man erwideren, die Handlungen der Heiligen wirkten schon dadurch belehrend und verdienten schon deshalb den Namen von Beispielen, weil sie uns zeigen, von welchem Eifer die Heiligen erfüllt waren, und uns lehren und aufmuntern, eifrig zu sein. Wenn sie uns also auch nicht weiter über die Art, wie wir zu handeln haben, unterrichten, so wäre der Name Beispiel doch schon gerechtfertigt. Ferner spreche der Dichter: „exempla trahunt“. Er rühme den ethischen Beispielen vor allem hinreißende Wirkung nach und sein Ausspruch sei allgemein angenommen. Der Name „Beispiel“ stehe also gar nicht im Wege, den Handlungen der Heiligen eine große Anziehungskraft beizulegen. Und dass dieselbe der belehrenden Wirkung vorwiege, das sei oben dargethan worden.

Es ist hier wohl auch der Ort anzudeuten, woraus diese Anziehungskraft und begeisternde Wirkung des Beispiels der Heiligen

hervorgehe. Einerseits beruht sie auf dem Nachahmungstrieb des Menschen, andererseits liegt sie in dem ausnehmenden Reize des Schönen, des Erhabenen, des Edlen, welcher den heroischen Tugenden der Heiligen innenwohnt. Der Nachahmungstrieb wird in dem Maße angeregt, als wir die Personen, deren Handlungen uns vor Augen stehen, schätzen, lieben und uns verbindlich zu machen wünschen. Wen werden wir nun mehr schätzen und lieben, als die lieben Heiligen? Wessen Gunst werden wir mehr zu gewinnen suchen, als die Gunst dieser mächtigen Fürbitter bei Gott? Wem werden wir es mehr nachzuthun streben, als denen, die es zu so hoher Ehre bei Gott und den Menschen gebracht, als denen, die sich so große Seligkeit im Himmel verdient haben? Ja der Gedanke, die Heiligen nachzuahmen, hat für hochstrebende, stolze Geister sogar etwas Blendendes, Verführerisches, das sie gleich den glänzenden Luftspiegelungen der Sahara auf Abwege verlocken und dort, wo sie das Ziel ihres Ringens zu erreichen hofften, dem Untergange preisgeben kann.

Die Worte des göttlichen Heilandes: „Lernet von mir, dass ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen“, können kaum mit mehr Recht als Gegenbeweis angeführt werden, als der Name „Beispiel.“ Denn abgesehen davon, dass die Handlungen Jesu so eingerichtet sind, so unseren Verhältnissen angepasst, so temperiert, dass sie sich viel mehr zu einem didaktischen Vorbilde eignen, als die außerordentlichen Handlungen der Heiligen, und somit eine Ausnahme bilden, so scheinen obige Worte, näher betrachtet, eher für unsere Ansicht zu sprechen, als gegen dieselbe. Allerdings betont der Herr Jesus das Lernen, jedoch lässt sich nicht beweisen, dass er es in dem Sinne betone, als ob sein Beispiel mehr lehrend als ermunternd wirke; im Gegentheile hat er eine Ausdrucksweise gewählt, die, wie es scheint, ohne Zwang dahin gedeutet werden kann, dass er dem impulsiven Momenten seines Beispiels mehr Wirkung zuschreibt, als dem instructiven. Denn der Herr spricht: „Lernet von mir, dass ich sanftmüthig und demüthig bin“, nicht aber: Lernet von mir, wie ihr sanftmüthig sein sollt. Ist das nicht so viel, als wenn er sagte: mein Beispiel soll euch nicht so sehr zeigen, wie ihr die Sanftmuth und Demuth zu üben habet, als es euch antreiben soll, sanftmüthig und demüthig zu sein, indem ihr zu euch sprechet: Der Herr, mein Erlöser, mein Vorbild, ist sanftmüthig und demüthig im höchsten Grade, also muss auch ich mich befleischen, sanftmüthig und demüthig zu sein!?

Es lässt sich noch ein anderer Einwurf erheben, der auf den ersten Anblick von nicht geringer Beweiskraft zu sein scheint. Der hl. Ignatius von Loyola basiert in seinem, man kann sagen, einer neuen ascetischen Schule begründenden Exercitienbüchlein den Erleuchtungsweg, d. h. die Einführung in die Uebung der christlichen Tugenden auf die Nachahmung Christi des Herrn und der Heiligen. Das Beispiel

Christi, der allerseligsten Jungfrau und anderer Heiligen soll uns nach Ignatius dazu dienen, dass wir entnehmen, wie wir die Tugend zu üben haben.

Auf diese Bemerkung ist erstlich wieder zu antworten, dass dem Beispiele Christi und der Heiligen von uns nicht jede instructive Bedeutung abgesprochen wurde. Ferner aber, dass der hl. Ignatius hier exceptionelle Verhältnisse voraussetzt, die denn auch eine Ausnahme von der Regel begründen können. Der große Geisteslehrer schreibt nämlich sein Buch nicht für Jedweden, er gibt den Rath, sich nach dem Beispiele Christi und der Heiligen zu bilden, nur dem Exercitanten, d. h. einer Person, bei welcher er große Anlagen voraussetzt und die für die Zukunft Großes versprechen muss. Sodann denkt er sich diese Person eben nicht in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen, sondern mitten in den, einen ganzen Monat ausfüllenden Exercitien, wo sie Muße genug besitzt, um zu erwägen, Sammlung genug, um dem himmlischen Lichte zugänglich zu sein, und Direction von Seiten eines durchgebildeten Geistesmannes, um nicht zu irren.

Ueberdies gibt er dieser Person noch eigene Regeln, welche sie in der Bestimmung des Modus der Nachahmung leiten sollen, die Regeln der „Wahl“. Er zeigt ihr endlich auch, wie sie die inneren Anregungen und Seelenzustände dabei zu berücksichtigen habe. („Regeln von der Unterscheidung der Geister.“) Offenbar walten also hier Verhältnisse, wie sie im gewöhnlichen Leben nicht vorhanden sind, und was für solche exceptionelle Verhältnisse gesagt ist, das darf man ebenso offenbar nicht verallgemeinern; eine Verallgemeinerung wäre nicht bloß logisch unstatthaft, sondern auch praktisch bedenklich. In der That lehrt die Erfahrung, dass da, wo eine oder mehrere dieser Voraussetzungen fehlen, namentlich wo die persönliche Befähigung oder der einsichtsvolle Führer fehlt, die Methode der Nachahmung leicht zu Irrthum führt und verderblich wird. Wenn also der heilige Ignatius in seinem Exercitienbuche dem Beispiele Christi und der Heiligen eine hervorragende didaktische Bedeutung beilegt, so folgt hieraus nicht, dass dieses Beispiel die gleiche Bedeutung immer, unter allen Umständen und für Alle haben müsse.

Es ist aber erst noch zu beweisen, dass der hl. Ignatius dem Beispiele Christi und der Heiligen mehr instructive als impulsive Bedeutung beilege. Sehen wir seine Worte genau an, so lässt sich dies schwerlich beweisen, vielmehr scheinen dieselben für das Gegentheil zu sprechen. Der Heilige lässt ja doch den Exercitanten das Beispiel Christi betrachten, damit er daraus in der Liebe zu Jesus zunehme, und aus dieser Liebe soll dann eifrige Nachahmung hervorgehen! Ignatius schreibt ihm als Vorübung zur Betrachtung der einzelnen Züge des Lebens Christi vor: „Petere cognitionem intimam Domini... ut magis ipsum a me eumque (magis) sequar“. (Contem-

platio de Incarnat.)¹⁾ Die Kenntnis Jesu und seiner Handlungen soll also den Betrachtenden vor allem zur Liebe Jesu führen — davon, dass sie zur Kenntnis der Art und Weise, wie der Exercitant zu handeln habe, führen solle, spricht der Heilige nicht — und die Liebe soll das Motiv bilden, soll begeistern und entflammen zu dem Entschlusse, Jesum nachzuahmen. Der hl. Ignatius erkennt also in dem Beispiele Jesu (und der Heiligen) doch wohl eine vor allem auf den Willen wirkende, bewegende und begeisternde Kraft an.

Nach dieser kurzen Abwehr wollen wir zu der weiteren Begründung unserer Ansicht zurückkehren. Es lassen sich für die Behauptung, dass die Handlungen der Heiligen für uns mehr impulsiven als instructiven Wert haben, noch andere theils innere, theils äußere Gründe anführen. Was die inneren Gründe betrifft, so leuchtet wohl auf den ersten Blick ein, dass man schneller dahin gelangt, zu wissen, was man in dem gegebenen Falle zu thun habe, wenn man sich einfach seine Pflichten vorstellt, als wenn man zuerst seinen Blick auf das Beispiel eines Heiligen richtet und dann mittels Prüfung der äußeren und inneren persönlichen Verhältnisse herauszufinden sucht, wie man das Beispiel des Heiligen in diesem Falle nachahmen könne. Dieses Verfahren wäre doch wohl ein Umweg. Um aber nicht missverstanden zu werden, wiederhole ich, dass ich Beispiele voraussehe, die etwas Außerordentliches haben.

Von solchen Beispielen lässt sich keineswegs jenes Wort Senekas anführen: „Longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla“.²⁾ Dieser Ausspruch gilt, wenigstens vornehmlich, nur von Handlungen, welche durch das Vormachen erlernt werden können, wie das Zeichnen, das Turnen, das Spielen eines Musik-Instrumentes u. dgl. m., von Handlungen also, die ihrer Natur nach streng nachahmbar sind und nicht über die gewöhnlichen Kräfte der Menschen gehen. Denn sicher ist von der Kenntnis einer abstracten Regel zu deren Ausführung noch ein Schritt zu machen, welcher dem erspart bleibt, der das Beispiel, d. i. die Ausführung der Regel oder Theorie in concreto vor Augen hat. Wo es sich aber nicht um das Nachmachen handelt, sei es, weil das Beispiel über die Kräfte eines gewöhnlichen Menschen geht, sei es, weil die Verhältnisse der Handelnden wesentlich verschiedene sind, da lässt sich ein Gleiches nicht behaupten, da gilt vielmehr eher das Gegentheil, dass der Weg des Beispieles lang, der Weg der Pflichtenlehre kurz oder wenigstens kürzer, als der des Beispieles ist.

Freilich könnte man einwenden, dass doch auch der scharfsinnige Cardinal Pallavicino (3. B. 8. Cap.) das Nachahmen der Heiligen

¹⁾ Bitten um tiefe Kenntnis des Herrn . . . damit ich ihn mehr liebe und ihm mehr nachfolge. — ²⁾ „Lang ist der Weg der Vorschriften, kurz und wirksam derjenige der Beispiele.“

als den kürzeren Weg bezeichne und sich auf den angeführten Ausspruch Senekas berufe, um seine Ansicht zu stützen. Er meint:

"Wenn wir die Werke jener Künstler betrachten, denen die ganze Welt einstimmig Beifall zollt, wenn wir die Handlungen jener Heerführer, Senatoren, Regenten lesen, welche sich im Kriegs- und Staatswesen Ruhm erwarben, so können wir uns darnach einen richtigen Begriff bilden, wie wir diese Künste in der Theorie lehren und wie wir in der Praxis ein Heer führen oder einen Staat regieren sollen."

Diese Art des Lernens nennt er dann die kürzeste und sicherste. Ohne ihm nun in diesem Punkte widersprechen zu wollen, glaube ich doch die Richtigkeit des Schlusses, den er daraus zieht, bezweifeln zu können, dass es nämlich der kürzeste und sicherste Weg sei, zu erkennen, was man im Tugendleben zu thun habe, wenn man die Handlungsweise der Heiligen betrachtet. Denn hier obwalten doch etwas andere Verhältnisse. Bei dem, welcher die Kunst der Staats- oder Kriegsleitung an historischen Mustern studiert und sie nach ihnen übt, wird vorausgesetzt, dass er seinen Vorbildern an Begabung ziemlich gleichstehen und dass er sich so ziemlich in denselben äusseren Verhältnissen befinden, wie sie, dass er also ihre Handlungsweise mehr oder weniger nachmachen könne. Nicht das Gleiche gilt, wo es sich um die Nachahmung der Heiligen handelt: die Heiligen sind Riesen, denen wir kaum bis an die Hüften reichen, auch werden uns von ihnen fast nur jene Handlungen berichtet, welche etwas Außerordentliches haben, und die äusseren Verhältnisse, in denen sie lebten, können sehr verschieden sein von denen, in welchen wir uns befinden. An ein Nachmachen ist also hier kaum annähernd zu denken, und das Überlegen und Untersuchen, inwieweit sie dem, der sie nachahmen will, etwa nachahmbar seien, stellt sich eben als der längere Weg heraus.

Ein anderer innerer Grund, warum es sich empfiehlt, die Beispiele der Heiligen mehr als Aneiferungsmittel zu benutzen denn als Mittel der Belehrung für uns, liegt darin, dass diese Beispiele eben meist außerordentlicher Art sind, das Außerordentliche sich aber nicht gut zur Richtschnur für Jene eignet, welche nur Gewöhnliches leisten können und sollen. Dagegen wirkt allerdings eine That von außerordentlicher Vollkommenheit sehr aneifernd, sie elektrisiert wie das Beispiel eines heldenmüthigen Truppenführers.

Als äussere Gründe, welche dafür sprechen, dass man die Handlungen der Heiligen nicht so sehr als Lernmittel, denn als Aneiferungsmittel verwerten solle, führe ich erstlich das Vorgehen der Heiligen selbst an. Man wird wohl nur selten Heilige finden, welche sich andere Heilige zum Vorbilde genommen, wie eine hl. Rosa von Lima, die hl. Katharina von Siena und etwa auch der hl. Johannes Berchmans den hl. Alloysius.¹⁾ Ja wir sehen, dass der hl. Ignatius von Loyola es an sich selbst als einen Fehler der Unersahrenheit und Unkenntnis in geistlichen Dingen tadelte, dass er im Beginne

¹⁾ Vita del ven. Giovanni Berchmans scritta dal P. Virgilio Cepari. Verona 1838. p. 2. pg. 136.

eines höheren Tugendstrebens nur darnach verlangte, das zu thun, was ein hl. Franciscus oder Dominicus gethan hatte. Dagegen haben die Heiligen sicher Erbauung und Antrieb zum Guten in den Lebensbeschreibungen früherer Heiligen gesucht. So gelangten sie zu jener Originalität und Eigenartigkeit, die sie besaßen, und, was noch vielmehr sagen will, gerade so erfüllten sie sicherer und gewisser die Absichten, welche die göttliche Vorsehung mit ihnen hatte, als wenn sie viel darnach gefragt hätten, welche Wege andere Heilige giengen.

Ein zweiter äußerer Grund liegt darin, dass angesehene Ascetiker, mit meines Wissens nur wenigen Ausnahmen, nicht ausdrücklich und eingehend von den Leben der Heiligen als von einem besonderen didaktischen Mittel zur Einrichtung und Führung des eigenen Lebens sprechen. So hat weder Alfons Rodriguez in der „Uebung der christlichen Vollkommenheit“, noch Scaramelli in seinem „Directorium asceticum“, noch Ludwig von Granada in seiner „Lenkerin der Sünder“, noch Johann Baptist de Saint-Zure in dem Buche „Die Kenntnis und Liebe unseres Herrn Jesu Christus“ das Lesen der Lebensbeschreibungen der Heiligen als eines jener besonders instructiven Mittel bezeichnet, durch welche wir erfahren könnten und sollten, was wir zu thun, wie wir unser Leben im einzelnen einzurichten hätten. Keiner von ihnen hat gesagt: Lies diese Leben und mache dir nach ihnen deinen Lebensplan; das Lesen dieser Biographien ist der kürzeste und sicherste Weg zur Erkenntnis dessen, was Gott von dir will!

Auch haben die Ascetiker, meines Wissens wenigstens, nicht über die Art und Weise geschrieben, wie man unter Benützung der Leben der Heiligen dahin gelangen könnte, zu erkennen, was man selbst im ganzen wie im einzelnen zu thun habe. Und doch hätten sie sich darüber ausführlich aussprechen müssen, wenn sie der Ansicht gewesen wären, dass die Leben der Heiligen an erster Stelle instructiv, als Richtschnur für unser Verhalten zu wirken hätten. Denn es ist ja nicht so leicht, namentlich für den Anfänger nicht leicht, aus dem Lebensbilde eines Heiligen zu entnehmen, wie man sein eigenes Leben zu gestalten habe. Viele haben in der Beantwortung dieser Frage schon geirrt. Sollten das diese erfahrenen Männer nicht gewusst haben oder sollte es ihnen gleichgültig gewesen sein, wenn durch unrichtige Nachahmung Viele irrten und sich schadeten? Wohl keines von beiden. Also folgt mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Gewissheit, dass die Ascetiker, wenigstens der Mehrzahl nach, die Leben der Heiligen nicht vorzugsweise als Mittel zur Erkenntnis der Art und Weise des eigenen Handelns, sondern vielmehr als Aneiferungs- und Bestärkungsmittel im ernsten Streben nach Tugend betrachten und benutzt wissen wollen. Und wenn sie in ihren ascetischen Werken die Beispiele der Heiligen anführen, so geschieht das

hauptsächlich zur Beleuchtung der vorgetragenen Theorie.¹⁾ Diese Beispiele sind eingeflochten des Schmuckes wegen und um zu ergögen, dann um die blaße Theorie in anschaulichen, lebensfrischen und farbenreichen Bildern fassbarer und verständlicher zu machen, endlich um auf das Gemüth des Lesers anregend zu wirken. Die Ascetiker schicken aber den Beispielen eine eingehende theoretische Darlegung des Gegenstandes voraus, deren Zweck die eigentliche Belehrung ist. Würden sie die Beispiele allein als genügendes Belehrungsmittel ansehen, so hätten sie sich damit begnügt, Beispiel-Sammlungen herauszugeben und hätten sich die viel schwierigere theoretische Auseinandersetzung erspart.

Es lassen sich aber auch Aussprüche angesehener Ascetiker anführen, in denen ausdrücklich gesagt ist, es seien die Handlungen der Heiligen nicht so sehr geeignet, um uns zu sagen, was wir zu thun haben, als vielmehr, um uns zum Guten anzueifern. Guilloré unterscheidet, wie wir eingangs dieser Studie gesehen, einen doppelartigen Einfluss der Handlungen der Heiligen auf unser Handeln, die Aufmunterung und Anregung des Willens und die Bestimmung und Regelung unseres eigenen Handelns; und während er gern einräumt, dass die Beispiele anderer anregend auf unseren Willen einwirken können und sollen, stellt er entschieden in Abrede, dass sie das Muster für unsere Vollkommenheit sein sollen oder dürfen. Es ist wohl nicht überflüssig, seine Worte noch einmal anzuführen.

Er schreibt also: „Ich gebe gern zu, Theonée, dass es seine Richtigkeit hat, wenn gesagt wird, man solle sich die in der Tugend ausgezeichnetesten Personen vor Augen stellen, um sich zur Uebung der Tugend anzuregen, aber ich stelle in Abrede, dass sie das Muster für deine Vollkommenheit sein sollen.“²⁾

Dies behauptet Guilloré bezüglich der Beispiele frommer Christen; umso mehr wird er es behaupten von den Beispielen der Heiligen, welch letztere die Tugend in außerordentlicher Vollkommenheit übten. Guilloré lässt also die Beispiele der Heiligen nur als Aufmunterungsmittel für uns gelten und will durchaus nicht, dass man sie als Muster betrachte, die man in sich copieren könne. Er scheint damit das didaktische Moment gänzlich auszuschließen, aber in der That schließt er es doch, ausdrücklich wenigstens, nur insoweit aus, als es sich um das Copieren, um die Nachahmung im engeren Sinne,

¹⁾ Leider sind diese Beispiele nicht immer sehr passend. So schreibt ein sehr geschätzter Ascetiker: „Vor dem Essen tödte in dir die Begierde nach Speise ab. Iss nicht, um dieselbe zu befriedigen, sondern um Gott zu gehorchen, welcher will, dass du issest, um dich zu ernähren. Mache es, wie der Altwater Isidor, von dem Palladius erzählt, er sei weinend und nur aus Gehorsam zum Speisezaale gegangen.“ Ein anderer geistlicher Schriftsteller bietet uns als Vorbild für die Uebung der Stoßgebete unter anderen einen frommen italienischen Ordensmann vom thätigen Ordensleben, welcher täglich 3000mal die Ordensgelübde erneuerte und in der Octav der Epiphanie dies 24.000mal gethan hat neben so vielen anderen Gebeten, dass nur Gottes Allwissenheit allein ihre Zahl kenne. — ²⁾ 4. Bch. 6. Mar. 5. Cap.

handelt. Nachahmbarkeit im weiteren Sinne wird er den Handlungen der Heiligen wohl zugestehen; da er aber nur von deren aufmunternden Wirkung spricht und sie dem Wortlaute nach allein zulässig findet, ist jedenfalls der Schluss gerechtfertigt, dass er den Hauptnutzen der Beispiele der Heiligen in dem impulsiven Momenten sieht.

Pallavicino hat, wie oben bemerkt worden, im allgemeinen zwar die Ansicht ausgesprochen, die Beispiele der Heiligen seien ein gutes Lernmittel für uns, aber er hat auch ausdrücklich anerkannt, dass deren Benützung seine Schwierigkeiten habe und zu Verirrungen führen könne, einmal weil die Heiligen nicht ganz ohne Makel waren und es schwer hält, das Unvollkommene an ihnen, welches nicht nachzuahmen ist, immer richtig vom Vollkommenen zu unterscheiden, dann weil es nicht leicht ist, von den einzelnen Heiligen gerade jene Vorzüge zu entlehnen, welche im Vereine mit den anderen Eigenschaften, die Einer besitzen soll, ein harmonisches Ganze geben. Was diesen letzteren Grund betrifft, so schreibt Pallavicino (3. B. 8. Cap.) sehr interessant:

„Viele Eigenschaften sind gut, jede für sich, nicht aber, wenn sie vereinigt gedacht werden. Darum habe ich von einem feinen Kenner der Malerkunst sagen hören, dass der dem Zeugnis aus Heroton zugeschriebene Plan (das Ideal weiblicher Schönheit in der Heleno dadurch herzustellen, dass er in Einemilde alles vereinigte, was er an verschiedenen durch Körperschönheit berühmten Frauen Schönes gefunden hatte), diesen hätte verleiten können, nicht so fast ein Ideal der Schönheit, als vielmehr ein Monstrum zu schaffen.“

Es ist also nicht immer leicht, von den einzelnen Heiligen gerade jene Vorzüge zu entlehnen, die in harmonischem Einklang stehen mit den übrigen, die man selbst besitzen soll.

„So würden sich — um wieder mit des geistreichen Pallavicino Worten a. a. D. zu reden — die angestrengten Studien des hl. Thomas nicht wohl vereinigen lassen mit der rauhen Lebensweise des hl. Wilhelm, die Hirtenorgien des hl. Gregor mit dem Stillschweigen des hl. Bruno.“

Nun, die Schwierigkeiten, auf welche man nach Pallavicinos Aussage bei Benützung der Handlungen der Heiligen als Norm für das eigene Leben stößt, zeigen wohl zur Genüge, dass eben der didaktische Wert dieser Beispiele für uns ein fraglicher, beschränkter ist. Hält man daneben das „Exempla trahunt“, welches Pallavicino ohne Zweifel auch von den Beispielen der Heiligen wird gelten lassen, so darf man wohl annehmen, dass auch er zugebe, der impulsive Wert der Beispiele der Heiligen sei über den didaktischen zu stellen.

Stadiera überschreibt, wie wir sahen, das sechste Capitel der fünften Abhandlung mit den Worten: „dass der geistliche Mensch sehr vorsichtig sein müsse im Nachahmen auch von tugendhaften Personen“, und er kommt im Laufe der Untersuchung zu dem Resultate: „dass, wenn es gleich etwas sehr Heiliges ist, andere nachzuahmen, die Sache doch auch ihre erhebliche Schwierigkeit hat und vielen Täuschungen ausgekehrt ist, und dass es deshalb das beste ist, bloß auf sich, sein Amt und seinen Stand zu sehen und den Pflichten

seines Berufes nachzukommen.“ So ist denn auch nach diesem gewiegteten Ascetiker der didaktische Nutzen der Beispiele der Heiligen für unsere eigene Lebensführung kein sehr großer, und wird auch nach Stadiera der Nutzen der Anregung höher zu stellen sein.

Hören wir endlich noch Pater Hausers Ansicht in unserer Frage. Sie geht aus folgenden Worten klar hervor:

„Solltest du dich in Umständen befinden, in welchen du nicht erkennen kannst, was Gott wolle, so frage bewährte Seelsorger um Rath. Hast du aber weder Zeit noch Gelegenheit, dich bei anderen zu befragen, so bitte Gott um ein innerliches Licht und thu' alsdann dasjenige, was dir der gesunden Vernunft, den Grundsätzen des Glaubens, dem Urtheile des aufrichtigen Gewissens und somit dem Beispiele Jesu Christi gleichförmiger¹⁾ zu sein scheint.“

So spricht sich Hauser in dem oben citierten Büchlein: „Die gottliebende Seele auf dem königlichen Wege der Nachfolge Christi“ über die Nachahmung des Beispieldes Christi aus. (4. Abschn., S. 17.) Er weist also den, welchen er auf dem königlichen Wege der Nachfolge Christi führt, in der Frage, wie derselbe das Beispiel des Herrn nachahmen und sich Ihm ähnlich machen solle, keineswegs auf die Beispiele Christi selbst hin, sondern auf den Rath des Seelenführers, auf die Lehren der Offenbarung und auf das Urtheil der Vernunft. Das ist gewiss auffallend; jedermann wird erwarten, dass Hauser einer Seele, der er den Weg der Nachfolge Christi räth, vor allem die Beispiele Christi vor Augen stellen werde. Wenn er dies nun nicht thut, darf man da nicht schließen, dass er der Meinung war, die Seele werde durch den Rath des Seelenführers, durch die Lehren der Offenbarung und durch das Urtheil der eigenen Vernunft leichter und sicherer erkennen, was sie in den einzelnen Fällen zu thun habe, um Christo ähnlich zu werden, als durch die Beispiele Jesu Christi selbst? Ich unterschied eben mit P. Hauser die Beispiele Christi von dem Beispiele Christi. Unter dem Beispiele Christi scheint er die Handlungsweise Christi im allgemeinen zu verstehen, dass Er nämlich „allezeit, überall und in allem gethan, erstens was sein himmlischer Vater gewollt, zweitens, warum es sein himmlischer Vater gewollt, drittens, wie es sein himmlischer Vater gewollt.“ Diese allgemeine Handlungsweise Christi, dieses sein Beispiel, soll nach unserem Gewährsmann der Nachahmer Christi allerdings vor Augen haben, und er soll Christus darin nachahmen, dass er, wie dieser, „allezeit, überall und in allem nur allein thun, was Gott will, warum es Gott will und wie es Gott will“ (3. Absch.); nicht aber verlangt Hauser zur Nachahmung Christi das Voraugehaben der einzelnen Handlungen, „der Beispiele“ des Herrn. Von Dessen einzelnen Handlungen als Instructionsmitteln für unser Handeln spricht er nicht, und darum darf man wohl schließen, dass er ihnen unter den ascetischen Selbstbelehrungsmitteln nicht den ersten Platz einräume, und weiterhin wohl auch, dass er

¹⁾ Von Hauser selbst unterstrichen.

deren aneifernde Wirkung höher stelle, als die instructive. Und was Häusen von den Beispielen Christi des Herrn denkt, das denkt er sicherlich auch von denen der Heiligen. Somit darf ich wohl auch P. Häusen zu den Ascetikern zählen, welche den Wert der Handlungen der Heiligen für unsere ascetischen Zwecke mehr in die Aneiferung als in die Belehrung sezen.

Die angeführten inneren und äusseren Beweise werden genügen, um die Ansicht zu rechtfertigen, dass die Handlungen der Heiligen mehr geeignet seien, den Willen zum Guten anzueifern, als den Verstand darüber zu belehren, was wir in den einzelnen Fällen zu thun haben.

Und weil das gläubige Volk, die einfachen frommen Leute, wenn sie von den „Beispielen“ der Heiligen reden hören, leicht auf den Gedanken kommen, der Christ könne auf keine andere Weise leichter und sicherer erkennen, was er in den einzelnen Fällen zu thun habe, als wenn er auf die Handlungen der Heiligen hinblinke und in die Fußstapfen der letzteren trete, so könnte es gerathen sein, das Wort „Beispiel“ von den Handlungen der Heiligen nicht allzu häufig zu gebrauchen, oder wenigstens auch eine Andeutung zu geben, welche die richtige Auffassung nahelegt. —

Wir sind nun am Ende unserer Untersuchung angelangt.

Es ist gezeigt worden, dass irgend eine Art der Nachahmung der Heiligen möglich, nützlich und geziemend sei, dass dies aber nicht die Nachahmung im engeren Sinne sein könne, Ausnahmen abgerechnet, sondern dass es die Nachahmung im weiteren Sinne sei. Wir haben ferner gesehen, worin diese bestehet, nach welchen Grundsätzen sie in den einzelnen Fällen anzustellen sei und welche Methoden von den Ascetikern angegeben werden. Endlich haben wir uns in der Frage, ob die außerdentlichen Handlungen der Heiligen, welche zumeist uns die Geschichtschreiber vorführen, mehr zur praktischen Einführung in das Tugendleben oder zur Aneiferung dienen sollen, für letzteres entschieden.

Möchten die Gedanken, welche bei der Begründung und Ausführung dieser Sätze ausgesprochen wurden, einiges Licht über den Gegenstand unserer Untersuchung verbreitet haben, und möge die Studie den Seelenführern dienlich sein können, um den Seelen, die nach Vollkommenheit streben, die gewünschten Auffschlüsse über die Nachahmung der Heiligen zu ertheilen und sie in derselben sicher zu leiten. —

Druckfehler — im Jahrgang 1890: S. 67 „Ich möchte aber von den eben . . .“ nicht: oben genannten Handlungen . . .; S. 317 III. B. „wo die unüberwindlichste Geduld“ nicht: unüberwindliche; S. 574 Ferraris nicht: Ferrari; S. 579 „Nun gerade dies“ statt: Nur . . .; S. 803 Pallavicino statt: Pallavicini; dergleichen B. 19 und B. 3 von unten; S. 805 B. 5 „sagt“ statt: sagte; S. 806 B. 27 von oben Pallavicino statt: Pallavicini.